

„So arbeite ich und so denke ich darüber“ von Tina Wellmann

Erschienen in: *Korrespondenzen. Zeitschrift für Theaterpädagogik*. Heft 41. 17. Jahrgang. Uckerland 10/ 2002, S.33f.

Ich arbeite als freie Theaterpädagogin in unterschiedlichen Projekten, eines davon ist mein 1999 selbstentwickeltes gewaltpräventives Theaterkonzept: MÄCHTIG GEWALTIG (www.maechtiggewaltig.net). Bislang wurde das Projekt fünfzigmal meist in Schulklassen (5.-10. Jahrgang, alle Schultypen) und in Jugendgruppen erfolgreich durchgeführt.

Im Rahmen von MÄCHTIG GEWALTIG entwickeln die Jugendlichen alltägliche Konfliktszenarien, stellen sie dar und diskutieren über sie. Der spielerische Ansatz versetzt die Akteure in die Lage, eigene Erfahrungen zu machen und Positionen zu entwickeln, ohne dass der „pädagogische Zeigefinger“ sie führt. Die Distanz des Theaterspiels bietet ihnen die Möglichkeit, losgelöst von ihrer Person, von eingefahrenen Denk- und Verhaltensstrukturen, Neues auszuprobieren. Über die spielerische Darstellung findet eine Auseinandersetzung mit Konflikten und Gewalt in ihren verschiedenen Erscheinungsformen statt, die darauf abzielt, Konflikt- und Gewaltsituationen in der Interaktion und als etwas Veränderbares zu verstehen. Darüber hinaus festigt die theaterpädagogische Arbeit die Gruppe positiv, schult Teamarbeit und schafft einen neuen Gruppenzusammenhalt.

MÄCHTIG GEWALTIG ist in verschiedene Projekt-Module aufgliedert: 1. Gewalt und die Wirkung von Körpersprache 2. Courage – Szenisches Eingreifen 3. Das Spiel mit den Vorurteilen – Die Auflösung des Fremden 4. Gruppendynamik und spielerische Teamarbeit durch kreatives Improvisieren 5. Konflikttraining – Konflikte spielend lösen und schlichten.

Das erste Modul Gewalt und die Wirkung von Körpersprache möchte ich an dieser Stelle ausführlicher beschreiben, um so einen detaillierteren Eindruck einer meiner Arbeitsweisen zu vermitteln. Hauptziel in diesem Modul ist es, eigene Körpersignale (Mimik, Gestik, Haltung, Bewegung und Stimme) bewusst einzusetzen, die Körpersprache der anderen wahrzunehmen und zu lesen sowie im Spiel Rollen einzunehmen, die im Alltag vermieden werden.

Johnstones Arbeiten zur freien Improvisation, seine Übungen und Schauspieltechniken, insbesondere seine Anregungen zum Status (vgl. Johnstone) habe ich für meine Arbeit modifiziert und mit einer Reihe von brechtschen Lehrstückarbeitsweisen verflochten.

Den Begriff des Status übernahm Johnstone, wie er selbst schreibt, von Konrad Lorenz' *„Beschreibung des Statusverhaltens von Dohlen“* und übertrug es auf seine Arbeit mit Schauspielern. Seines Erachtens nehmen die Menschen im Alltag mit ihrem Verhalten automatisch eine Statushaltung ein. Er ist der Meinung, sie würden unbewusst diese Verhaltensweise benutzen, weil sie etwas mit ihrem Verhalten erreichen wollen. Johnstone spricht ihnen ein Bewusstsein über ihre Körpersprache ab, indem er diese als unbewusstes Statusverhalten begreift, das aber veränderbar ist. Gemäß Johnstone zeigt jede Beziehung, jeder Dialog, jede Körperhaltung, jeder Ton Status an. Er unterscheidet in hohen Status (dominant) und niedrigen Status (unterwürfig). Manche Techniken unterstützen den Eindruck eines hohen Status und andere den des niedrigen. Angewandt auf den Bereich Improvisation lehrt Johnstone ein Erkennen und Nutzbarmachen der 'mechanischen' Verhaltensweisen, die Johnstone zufolge das Miteinander der Menschen prägen.

In meiner Arbeit trainieren die Jugendlichen abrufbare Körperanweisungen für ein selbstbewusstes/dominantes wie auch unsicheres/unterwürfiges Auftreten. Das Ausprobieren, Beobachten und Reflektieren offenbart, dass Details einer Verhaltensreaktion auf eine anwesende Person entscheidend für die Außenwirkung bzw. für die Folgen dieser sein können.

Brechts Anteil in meiner gewaltpräventiven Theaterarbeit ist nicht von der Hand zu weisen, viele Jahre Lehrstückpraxis haben meine Arbeitsweise stark geprägt.

Im Lehrstückmodell findet die Übermittlung der Inhalte durch die Reflexion der eigenen Spielerfahrung im Kollektiv statt. Der Lehrstücktext formuliert eine

gesellschaftliche Modell-Situation, die so allgemein gewählt ist, dass die Akteure im Spiel mit dem Text individuelle Erfahrungen und Gedanken einflechten können. Der Spieler übernimmt bestimmte Textpassagen einer Rolle, ohne sich mit ihr zu identifizieren. Doch abgesehen von diesem Text und einigen Regieanweisungen bleibt sein Spiel frei improvisierend.

Das Einnehmen einer selbstgewählten Haltung für die gespielte Figur gibt die Möglichkeit, die Rolle in der Improvisation mit dem persönlichen Erfahrungsschatz zu füllen, um neue Handlungsansätze auszuprobieren. Anhand von im Spiel imitierten, aber individuell dargestellten Verhaltensmustern (bestimmten Handlungsweisen, Haltungen und Reden) soll der Spieler sie als solche begreifen und lokalisieren, um so erkennen zu können, in welchen Verhaltensmustern er gefangen ist. Anschließend soll durch eine Diskussion im Kollektiv das Verhalten kritisiert und beurteilt werden, gegebenenfalls bis zu einer Veränderung des Lehrstücktextes.

Brechts Ziel war es, dass der Spielende damit das Rüstzeug an die Hand gegeben bekommt, für gesellschaftliche Verhältnisse sensibel und sich seiner Rolle in ihnen bewusst zu werden. Er benutzt die Form der szenischen Improvisation, um den Spielern die Möglichkeit zu geben sich selbst in ausgewählten Situationen und bestimmten gesellschaftlichen Haltungen erleben und zudem dieses Erlebnis reflektieren zu können. Brecht wollte die Lehrstückspieler in Bezug auf ihr Verhalten in der Gesellschaft bilden.

Dieses Ziel verfolge ich ebenfalls mit dem Projekt MÄCHTIG GEWALTIG. Der Umgang mit dem von den Jugendlichen selbst erstellten Konflikttext greift zurück auf Arbeitsweisen im Lehrstückspiel. Die Akteure erproben neue Handlungsansätze, indem sie die vorgegebenen abstrakten Verhaltensmuster (ihren Text und die eingenommenen Statusrollen) zwar imitieren, aber individuell mit ihren Gedanken, Empfindungen und Verhaltensweisen darstellen. Durch die Gruppenreflexion des Gespielten und die Distanz zur eingenommenen Statusrolle, die wiederholt wechselt, werden die Spielenden geschult, sich aus verschiedensten Blickwinkeln und Spielerfahrungen heraus mit dem gespielten Konflikt auseinander zusetzen. Sie erfahren, in welchen veränderbaren Verhaltensmustern sie befangen sind.

Spielerisch bietet hier das Anders-Sehen, Anders-Gesehen-Werden und das Anders-Spielen sowohl den in ihren starken als auch den in schwachen Rollen gefangenen Jugendlichen Ausblicke auf neue Möglichkeiten.

In all meinen Projekten, sei es zum Schwerpunkt Gewaltprävention, Konflikttraining, Improvisationstheater, Körpersprache, kreatives Teamspiel etc., immer gilt: Gruppenspaß und Spielkontext sind wichtige Säulen meiner Arbeit. Hierdurch entfällt bei den Jugendlichen das Gefühl, „arbeiten“ bzw. eine nur zur Schau getragene Erkenntnis heucheln zu müssen. Auf diese Weise bleiben sie mit Konzentration bei der Sache, beobachten, nehmen wahr, wagen und formulieren Neues. Alles dies geschieht einfach im gemeinsamen Spiel.

Literatur:

Johnstone, Keith: Improvisation und Theater. Berlin 1995, 66 ff.

Ders.: Theaterspiele. Spontaneität, Improvisation und Theatersport. Berlin 1998, 354ff.

Steinweg, Reiner: (Hg.): Brechts Modell der Lehrstücke. Frankfurt a. M. 1976.

Ders.: Lehrstück und episches Theater. Brechts Theorie und die theaterpädagogische Praxis. Frankfurt 1995.